

Gernot L. Geise

Die „Lübbensteine“ bei Helmstedt

An der Bundesstraße B 1, westlich einige hundert Meter vom Ortsausgang von Helmstedt entfernt, liegt die Großsteinanlage „Lübbensteine“.

Deklariert werden die Lübbensteine offiziell als steinzeitliche Großsteingräber. Es handelt sich hierbei genauer um zwei Anlagen. Das vorderste (südliche) „Steingrab“ - wenn man die Anlage vom Parkplatz bei der Bundesstraße aus betritt - soll zerstört sein, das hintere (nördliche) Grab ist gut erhalten.

Zunächst wäre festzustellen, dass es sich bei dem hinteren Grab um ein sogenanntes Ganggrab handelt, während das vordere nach unseren radiästhetischen Untersuchungen kein Grab gewesen sein kann. Wir sind uns ziemlich sicher, dass es sich hierbei um eine ehemalige Nachrichtenstation des alten keltischen Nachrichtensystems handelt.

Etwas außerhalb der Mitte der vorderen Anlage steht ein etwa 2,20 Meter hoher Menhir mit einem Durchmesser von etwa 1,10 Metern. Von diesem Stein aus kann man exakt in südöstlicher Richtung über einen weiteren aufrecht stehenden Stein (1,45 m Höhe) den Kirchturm der nächsten Ortschaft Harbke anpeilen.

Weiterhin, von dem Menhir aus genau in Richtung Osten über einen zweiten, 1,50 m hohen Steinblock gepeilt, sieht man den Kirchturm der Kirche von Helmstedt. Und in die andere Richtung, Nordwesten - die Verlängerung der ersten Peillinie -, zeigt über einen weiteren, 1,60 m hohen Steinblock auf den Kirchturm von Emmerstedt. Merkwürdig? Nein, ein Indiz für einen recht wichtigen Nachrichtenumsetzer-Punkt.

Dazu muss ich für jene Leser, die mit dem alten Nachrichtensystem und seiner Geschichte nicht vertraut sind, erklären, wieso die Peillinien oftmals auf Kirchtürme zeigen. Als kurz vor 1500 der große Umbruch stattfand, in dessen



Die Lübbensteine, Blick von Westen



Die Lübbensteine, nördliche Anlage, Blick nach Norden, vom Steingrab aus gesehen. Gut erkennbar der senkrecht stehende Reflektorstein im äußeren Steinkreis

Verlauf sich die christliche Kirche mit-samt ihren Herrschern manifestieren konnte (über diesen Zeitpunkt wird noch später ausgiebig zu diskutieren



Die Lübbensteine, Blick von Osten

sein!) und die alten „heidnischen“ Hinterlassenschaften so gut wie möglich zerstörte oder vereinnahmte, übernahm sie auch die Signalplätze des alten Nachrichtensystems. Die Betreiber wurden als „Teufel“ (denn das war ihre „Berufsbezeichnung“) satanisiert, verfolgt und verbrannt. Nur wenige konnten sich retten. Ihre Nachrichtenplätze wurden zu Kirchen umfunktioniert, wobei nur wenig verändert werden musste. Der „Kirch-“ Turm war (als Signalturm) bereits vorhanden - er wurde samt dem „Zunftzeichen“ der Nachrichtenleute, der Kugel, übernommen -, und das angebaute Lagerhaus für das Brennmaterial wurde zur Versammlungsstätte umgebaut. Mit den Glocken (Glocke) des Turmes, die vorher vor heran ziehenden

Feinden warnten, und mit denen man heranziehende Unwetter „wegläutete“, wurden nun die zwangsbekehrte Bevölkerung in die Kirche zitiert. Die ehemalige Funktion als Nachrichtentürme wurde fast bis in unsere Neuzeit beibehalten, allerdings nun zur (geheimen) Übermittlung klerikaler Nachrichten. Die Funktion des „Wetterläutens“ hat man ebenfalls übernommen, es wurde jedoch irgendwann verboten, weil es zur Unsitte wurde, dass sich Gemeinden Unwetter durch Läuten gegenseitig hin und her schoben.

Deshalb ist es unwichtig, ob eine Verbindungslinie zwischen zwei Kirchtürmen zu neueren Kirchengebäuden führt. Wichtig ist, dass diese Gebäude auf alten ehemaligen Nachrichtenplätzen stehen. Die Sichtverbindungen zwischen den Kirchtürmen sprechen für sich.



Die Lübbensteine, Der Blick von Süden zeigt den südlichen Reflektorstein (Bildmitte, im äußeren Steinkreis) der nördlichen Anlage.

Die „Lübbensteine“ bei Helmstedt



Von der südlichen Anlage (südwestliche Ecke) lässt sich problemlos der Kirchturm der nächsten Ortschaft Harbke anpeilen.



Etwas weiter nördlich die nächste Ortschaft mit ihrem Kirchturm, exakt über der Spitze dieses Peilsteines.



Die Lübbensteine, Blick von Norden, nördliche Steinreihe. Im Hintergrund die Nordseite des „Ganggrabes“ mit dem nördlichen Reflektorstein.

Beide „Grabanlagen“ der Lübbensteine liegen auf Hügeln, die etwa zehn Meter über die Umgebung aufragen, und beide Hügel gehen ineinander über. Neben der vorderen (südlichen) „Grabanlage“ befindet sich heute ein TP (Trigonometrischer Punkt), die Anlage selbst umfasst 22 Großsteine mit einer durchschnittlichen Höhe von 1,50 Metern, der Menhir mit 2,20 Metern Höhe überragt alle anderen.

Die Anlage selbst ist nach Norden ausgerichtet, mit einer kleinen Abweichung von 8° nach Westen. Ein radiästhetischer Kreuzungspunkt verläuft außerhalb der Mitte, am nördlichen In-

nenrand der Anlage. Die hintere Grabanlage, die nördliche, ist ein Ganggrab, das (ohne Abweichung) exakt nach Norden ausgerichtet ist.

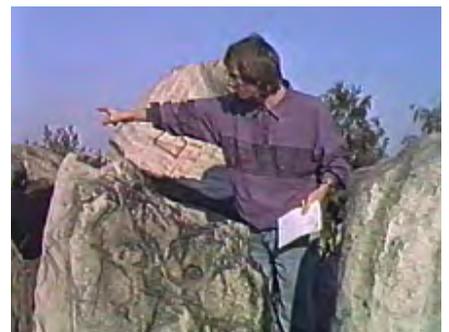
Fünf große Decksteine des Ganggrabes liegen genau auf einem radiästhe-



In östlicher Richtung stehen gleich zwei weitere Kirchen in Sichtlinie (südwestlicher Eckstein; der rechte Turm wird durch Bäume und Gebüsch verdeckt). Das untere Bild ist ein paar Meter seitlich aufgenommen und zeigt die beiden Türme (Vordergrund links, Mitte).

tischen Gitterstreifen. Das Grab wird auf drei Seiten von Steinreihen mit einer durchschnittlichen Höhe von 1,60 Metern umrahmt. Die südliche und westliche Seite der Steinreihen sind vollständig erhalten. Der Eingang der Anlage liegt östlich, und die Steinreihe auf dieser Seite ist leicht versetzt. Die (ehemalige?) nördliche Steinreihe besteht aus einem einzigen Eckstein, der möglicherweise als Peilstein genutzt wurde. Der Innenraum des Grabes misst 7,50 x 1,80 m bei einer Innenhöhe von durchschnittlich 1,10 Metern.

Dieses Grab war wirklich eines, wenn auch erst in späterer Nachbestat-



Der Autor an der nördlichen Anlage.

Die „Lübbensteine“ bei Helmstedt

tungszeit, im Gegensatz zu der südlichen Anlage. Visuelle Peilungen über einzelne Steine erbrachten hier kein Ergebnis.

In Anwendung meiner These, dass die Großstein-Anlagen im nördlichen Teil Deutschlands möglicherweise zu einer Art „Großplatte Norddeutschland“ gehört hatten, sollte man die Anlage auch mit anderen Augen betrachten. Wie schon 1998 („Die ‚Großplatte Norddeutschland‘“, in: SYNESIS Nr. 29/1998) festgestellt, dienten die Großstein-Anlagen offenbar energetischen Zwecken, denn an einzelnen, nicht zerstörten Anlagen lassen sich heute noch Energieflüsse und deren Richtung feststellen, die wohl zum Zeitpunkt der Installation noch mit wesentlich stärkerer Intensität geflossen sein müssen. Dabei fungierten diese Anlagen wohl in der Art eines heutigen Lasers, indem eine Energie durch die Abschlusssteine innerhalb des „Ganggrabes“ hin und her reflektiert wurde, bis eine bestimmte Intensität erreicht wurde und der nun „aufgeschaukelte“ Energiestrahle aus der Anlage ausgeleitet und zur nächsten Anlage gelenkt wurde. Das ehemalige Verbundsystem kann heute natürlich nicht mehr funktionieren, weil viele der einzelnen Anlagen inzwischen zerstört worden sind.

Zurück zu den Lübbensteinen: Wenn die südliche Anlage als Nachrichtenumsetzer fungierte, dann war sie einst der Arbeitsplatz eines oder mehrerer „Hellmänner“ (Teufel), die nicht nur Nachrichten in Form von Lichtsignalen aufnahmen und weitersendeten, sondern auch, wenn nötig, die Alarmlohe etwa beim Anrücken eines feindlichen Heeres anfachten. Bisher gingen wir immer davon aus, dass die Hellmänner Feuer benutzten, um ihre Lichtsignale senden zu können. Es wäre interessant, darüber nachzudenken, wie stark eine Energie werden kann, die sich in dem nördlichen „Ganggrab“ aufbaute, bis sie abgestrahlt wurde. Es erscheint zwar recht unwahrscheinlich, aber besaßen die Betreiber der Nachrichtenstation zumindest im Endstadium vor der christlichen Machtübernahme etwa einfache Möglichkeiten, um etwa kurze Lichtblitze mittels Elektrizität erzeugen zu können?

Eine weniger spektakuläre Erklärung für das „Ganggrab“ wäre, dass der Energiestrom etwa dazu verwendet wurde, um die Wachmannschaften Tag und Nacht wach zu halten. Wenn das jedoch so effektiv wäre, hätte man solche Anlagen mehrfach neben ehemaligen Nachrichtenstationen errichtet. Unsere Vorfahren dachten da einfacher



Die östliche Seite des Ganggrabes, mit Blick nach Süden zur südlichen Anlage.



Das Innere des Ganggrabes, Blickrichtung Norden. Im Hintergrund der mächtige Reflektorstein.

und praktischer. Ein Kreuzungspunkt des Globalgitters reicht völlig aus, um verbrauchte Energien zurück zu bringen (siehe den Beitrag von Volker Ritters „Wie ich ganz einfach Lebensenergie tanke“ in diesem Heft).

Vielleicht hat man jedoch damals noch gewusst, welches die wahre Bedeutung der „Ganggräber“ war, oder zumindest, dass sie wichtige Anlagen waren, die geschützt werden mussten. Und was bot sich dazu besser an als ein Ludrenplatz mit seiner Besatzung?

Und dann war da noch eine Mutter mit ihren Kindern. Auf deren Frage, was das wohl sei, erklärte die Mutter, dies sei ein ehemaliger Thing-Platz, wo die alten

Römer zusammenkamen und beratschlagten...

(Fotos: Gernot L. Geise)

Weiterführende Literatur

Gernot L. Geise: „Der Teufel und die Hölle“, Hohenpeißenberg

Gernot L. Geise: „Das keltische Nachrichtensystem“, Peiting 2002

